Ein Kurs über Wohngenossenschaften im genossenschaftl. Seminar, Freidorf

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **18 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-101550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tern, die in die neu zu erstellenden, *relativ* billigen Wohnungen einziehen können, dürfen die Baugenossenschaften erwarten, daß sie ihnen auch nach Wiedereintreten normaler Verhältnisse treu bleiben. Haben ihnen die Genossenschaften in schwerer Zeit geholfen, so sollen diese Mieter ihrer Genossenschaft auch beistehen, wenn diese gerade durch diese Bauten gegenüber Privaten in Nachteil gerät. Wir dürfen nicht vergessen, daß nach Wegfall der kriegs- und nachkriegsbedingten Schwierigkeiten die heute zurückhaltenden privaten Bauunternehmen ihr verfügbares Kapital anlegen werden. Sie können alsdann mit billigeren Preisen der Baumaterialien rechnen und sind zudem nicht mehr gezwungen, Ersatzmaterialien, die meist teuer sind, zu verwenden. Von den Baugenossenschaften, die heute im nationalen Interesse bauen, werden die wenigsten dann imstande sein, sofort wieder Wohnungen zu errichten, ohne daß sie ihr gutes finanzielles Fundament gefährden. Zudem wird eine Mietzinsreduktion der «Kriegs»-Wohnungen auch nicht möglich sein, denn das darin angelegte Kapital muß verzinst werden und die Unterhaltsarbeiten werden wahrscheinlich größer sein als bei unter normalen Verhältnissen gebauten Häusern. Dies wird dann zusammen die Abwanderung zu neuen Privathäusern begünstigen. Der senkrechte Mieter und treue Genossenschafter allerdings wird dieser Abwanderung nicht folgen. Aber wir müssen dafür sorgen, daß das Genossenschaftsbewußtsein in diesen neuen Mietern geweckt wird.

Wie aber erreichen wir dies? Vor allem müssen wir versuchen, diesen neuen Mietern und all jenen jetzigen Mietern, die auch aus bloßen materiellen Interessen unsere Mieter geworden sind, klarzumachen, warum wir überhaupt genossenschaftlich bauen, einkaufen, vermitteln und produzieren. Es gilt, ihnen zu zeigen, daß die Genossenschaftsidee die Möglichkeit bietet, viele Fragen zu lösen, die durch private Unternehmen nicht gelöst werden können oder nicht gelöst werden wollen, weil keine «Rendite» herausschaut. Es gilt, in ihnen auch die Freude daran zu wecken, daß diese Genossenschaften schlußendlich unser Eigentum sind. Wir dürfen ihnen auch die materiellen Vorteile vor Augen halten. Im Durchschnitt sind die Genossenschaftswohnungen, die Genossenschaftsprodukte allgemein billiger und werden zu anständigen Preisen an die Produzenten bezahlt. Im weiteren werden die in den Wohnungen vorgenommenen Erneuerungen (wie zum Beispiel heute die Umstellung auf die elektrische Küche in bisherigen Wohnblöcken) nicht durch Mietzinsaufschlag kompensiert. Natürlich werden auch nur Baugenossenschaften, die finanziell gut fundiert sind, solche Leistungen ganz zu ihren Lasten übernehmen können. Aber gerade darin kommt die genossenschaftliche Idee zum Ausdruck; die guten Betriebsergebnisse sollen wieder den Mitgliedern als den Konsumenten der Baugenossenschaft zugutekommen. Erwirtschafteter Überschuß kommt denen zugute, die dazu beigetragen haben und nicht demjenigen, der das Geld zum Bau zur Verfügung gestellt hat. Anders gesagt, in der Genossenschaft dient der Überschuß zur Verbesserung der Wohnverhältnisse, bei Privatbauten fließt er in die Tasche des Unternehmers.

Als Genossenschafter sind wir durch die Genossenschaft, durch gemeinsame ideelle und materielle Interessen verbunden. Wir kennen einander mehr oder weniger gut. Im bewohnten Hause kennen wir einander gut, mit den Bewohnern der Nachbarhäuser knüpfen uns nur noch losere Bande und was außerhalb des eigenen Wohnblockes liegt, ist bereits fremd. Allgemein ist zu sagen, daß die Verbundenheit als Genossenschafter zu wünschen übrig läßt. Man spricht selten über die eigene Genossenschaft, noch seltener über die Genossenschaftsidee. Man vertraut auf die Genossenschaftsbehörden, solange es einem in der Genossenschaft gefällt und man sich persönlich nicht benachteiligt fühlt oder nicht irgendwelche Unannehmlichkeiten auftreten, wie sie durch die heutige Lage bedingt sind. Aber man vergißt immer, daß die Leiter der Genossenschafter durch ihre Arbeit in den Genossenschaftsbehörden derart überlastet sind, daß sie keine Zeit mehr finden für die Genossenschaftsidee als solche, im besondern für ihre Propagierung. Wir finden ja diese Erscheinung nicht nur bei den Genossenschaften, sondern auch bei Parteien und Gewerkschaften und diversen anderen Vereinigungen ideeller Natur. Deshalb muß es Aufgabe weiterer aufrichtiger Genossenschafter sein, sich für diese Ideenverbreitung einzusetzen, sei es im kleinen, privaten Rahmen oder in größeren Aktionen im Einverständnis mit den Genossenschaftsbehörden. Für die Nachkriegszeit eröffnet sich für die Genossenschaftsidee ein großes Tätigkeitsgebiet. In einer sozial orientierten Nachkriegswirtschaft wird die Mitwirkung der Genossenschaften nötig und erwünscht sein. Ihr Aufgabenkreis wird sich erweitern. Nur dann wird die Genossenschaft den neuen Aufgaben gerecht werden können, wenn sie möglichst viele bewußte Genossenschafter um sich sammeln kann, die ihre Ideen hinaustragen können, um sie wo immer möglich anzuwenden. Über die Vorbedingungen zu solcher Tätigkeit möchte ich das nächste Mal schreiben.

F. Müller.

Ein Kurs über Wohngenossenschaften im genossenschaftl. Seminar, Freidorf

Der Verband Schweizerischer Konsumvereine ist einem vor längerer Zeit aus den Kreisen der Bau- und Wohngenossenschaften geäußerten Wunsche entgegengekommen und hat, in Zusammenarbeit verschiedener sachkundiger Genossenschafter, ein weiteres Studienzirkelprogramm geschaffen, das den genossenschaftlichen Studienzirkeln erlauben wird, sich im kommenden Winter mit den gegenwärtig wieder dringlich gewordenen Fragen genossenschaftlichen Bauens und Wohnens zu befassen.

Nun handelt es sich darum, dafür Sorge zu tragen, daß sich auch, und zwar namentlich aus Kreisen der Bau- und Wohngenossenschaftsbewegung, Studienzirkel bilden, die dieses Programm behandeln. Die beste Voraussetzung dazu bildet der Besuch des *Kurses für Leiter Genossenschaftlicher Studienzirkel* im Genossenschaftlichen Seminar, Freidorf bei Basel. Er findet in diesem Jahr in der Woche vom *6. bis 11. September* statt, und wir möchten allen, die geneigt sind, im kommenden Winter einen Studienzirkel zu leiten, warm ans Herz legen, an diesem Kurse teilzunehmen. Die Hauptarbeit des Kurses vollzieht sich in Gruppen, in denen unter der Obhut geübter Studienzirkelleiter die einzelnen Programme durchgenommen werden, in einer dieser Gruppen auch das *neue Programm über die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz.* Unterkunft, Verpflegung und Unterricht an diesem Kurs sind, was besonders zu betonen ist, kostenlos, so daß der Besuch keine allzu großen Kosten verursachen wird. *Anmeldungen* sind mit der Bemerkung, daß man der Gruppe zugeteilt zu werden wünsche, die das Programm «Die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz» behandelt, zu richten an den Vorsteher des Genossenschaftlichen Seminars, Herrn Dr. B. Jaeggi, Freidorf bei Basel. Wir hoffen, daß unserem Appell in recht ausgiebigem Maße entsprochen werden wird.